

# Beilage zu Nr. 28 des Grenzälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 20. Februar 1896.

## Das Margarinegesetz und die Konsumenten.

Einem Vortrage des Abgeordneten Ring im Bürgerverein zu Charlottenburg entnehmen wir folgende interessante Ausführungen: Die Margarine ist die Erfindung eines französischen Chemikers, der von seiner Regierung den Auftrag erhielt, für die unbemittelten Volksklassen ein billiges Speisefett herzustellen. In diesem wurden hauptsächlich drei tierische Fette ausgekieselt: Olein, Palmitin und Stearin. Die ersten beiden werden bei 45 Grad Celsius Wärme flüssig und entsprechen noch jeder Richtung hin den sanitären Anforderungen an ein bekömmliches Speisefett. Das Stearin ist gänzlich unverdaulich und wurde aus diesem Grunde und da es erst bei 65 Grad schmilzt, für die Margarine nicht verwendet. Erst die gesteigerte Nachfrage nach Olein und Palmitin und die dadurch hervorgerufene Preissteigerung führte die Fabrikation dazu, jetzt bei Benutzung höherer Temperatur auch das Stearin mit zur Margarine zu verwenden. Um aber die so zusammengesetzte Margarine verdaulich zu machen, d. h. damit sie schmierfähig wurde, war es notwendig, pflanzliche Öle zuzusetzen.

Bei der sich immer mehr ausbreitenden Fabrikation konnten die inländischen Fette den Bedarf bald nicht mehr decken, und es findet daher ein umfangreicher Bezug aus dem Auslande, namentlich aus Amerika, statt. Bezüglich dieser amerikanischen Fette fehlt aber jede Kontrolle darüber, ob sie von gesunden Tieren stammen; und der Zustand dieser Fette wurde auf Grund amerikanischer Berichte vor nicht langer Zeit in englischen Fachkreisen geradezu als ekelerregend geschildert. Bei der Verwendung der pflanzlichen Öle neben schlechten Fetten liegt aber nach dem Urteil Sachverständiger die große Gefahr vor, daß die Margarine gesundheitschädliche Eigenschaften annimmt. Dem sucht der Reichstag augenblicklich beschäftigende Gesetzenwurf zu begegnen. Er will dies erreichen durch Überwachung und Beaufsichtigung des Betriebes, durch Kontrolle der von den Fabriken bezogenen Rohstoffe und durch eine Reihe von Verpackungs- und Verkaufsverordnungen.

Sprachen für diesen schon volkswirtschaftliche Gründe, so sind nach dem Gesagten vor allem auch die Konsumenten an dem Zustandekommen des Margarinegesetzes interessiert, denn sie müssen sich mit Recht dagegen sträuben, daß ihnen in der Margarine gesundheitschädliche Stoffe dargeboten werden, und daß sie, wenn sie für teureres Geld Butter zu kaufen vermeinen, ein dieser gegenüber minderwertiges Produkt bekommen. Noch neuerdings ist durch einwandfreie Ermittlungen nachgewiesen worden, daß der Prozentsatz der als Butter oder als ein Gemisch mit Butter verkauften Margarine eine erschreckende Höhe angenommen hat.

Das Margarinegesetz will die Fabrikation der aus gesunden Substanzen hergestellten Margarine in keiner Weise beeinträchtigen, sondern durch die angeführten Sicherungsmaßregeln den Konsumenten gegen den Genuß gesundheitschädlicher Margarine schützen und ihn in die Lage versetzen, bis zu einem gewissen Grade selbst prüfen zu können, ob er Butter oder Margarine bekommt.

## Württemberg.

Hall, 18. Febr. Gestern starb hier Prälat v. Walker, Mitglied der Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart. [Landesproduktionsbericht vom 17. Februar von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] In der abgelaufenen Woche war in dem Getreidegeschäft wenig Veränderung. Das Angebot der Exportländer ist nicht dringend. Die Landmärkte waren nicht hart befaßten und waren Preise behauptet. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, bahr. 17 M 80 J, Weizen 17 M 50 J bis 17 M 75 J, Ruzina 17 M 50 J bis 17 M 75 J, Rumänier 17 M 25 J bis 17 M 75 J, Rebwiner 18 M 50 J, Roggen, russ. Ia. 15 M — J, Landhafer 12 M 80 J bis 13 M — J, Althäfer Ia.

14 M 20 J bis 14 M 40 J, Laplatamais 10 M 75 J bis 11 M 25 J, Magedmais 10 M 75 J bis 11 M 52 J. — Weizenpreise per 100 Kilogr. incl. Sad: Lehtwöchentlich.

## Ausland.

Wien, 18 Febr. Der Kaiser stattete heute vormittag dem deutschen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe einen Besuch ab.

London, 16. Febr. Bei einem um 2 Uhr heute Morgen in einem bewohnten Hause im Soho Viertel stattgehabten Brande kamen 11 Personen ums Leben, von denen 6 durch Verbrennen oder Ersticken, die Anderen durch einen Sprung aus dem Fenster, bei dem sie auf die Spitzen eines Gitters stießen, den Tod fanden.

New-York, 18. Febr. In einer Wäsche-fabrik in Troy bei New York entstand gestern ein Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen brach eine furchtbare Verwirrung aus. Viele sprangen aus dem fünften Stockwerk herab. Einige wurden getötet. Nahezu 30 werden vermißt.

Aus New-York wird berichtet: Die von dem „Electric Messenger“ zusammengestellte Telegraphen-Statistik hat ergeben, daß über 37 000 Mädchen und Frauen im Telegraphendienst der nordamerikanischen Union beschäftigt sind.

Aus Monte Carlo geht die dramatische Meldung ein: Einer reichen jungen Amerikanerin, Miss Bore, wurden ihre sämtlichen Juwelen, die einen Wert von über 200 000 Franken darstellten, aus dem Hotelzimmer gestohlen, während die Dame das Dinner an der Mittagstafel im großen Speisesaal einnahm.

## Zuterhaltender Feil.

### Mein Freund Bellamy.

Kriminal-Novelle.  
(Fortsetzung 7.)

VI.

Ich hörte Fabrizius sich aus dem Zimmer entfernen und tausend Gedanken kreuzten mein erregtes Gehirn. War es recht, daß ich den Worten eines mir fremden und unheimlichen Menschen Glauben geschenkt? Doch was konnte mir in dem Hause des so lebenswürdigen Eugen Bellamy widerfahren? Und dann, war nicht Natalie da, die gewiß ihre weibliche Schlaueit daran setzen würde, um mich aus einer Gefahr zu erretten? Sie wird es nicht zugeben, daß mir auch nur ein Haar gekrümmt werde! Aber wie, wenn jetzt die Häscher eindringen und meine Platte genau unteruchen, um ein verräterisches Zeichen oder meinen Namenszug zu entdecken? Sollte die statliche Dame, welche ich auf der Platte fixiert hatte, am Ende gar für das Großsiegel der irischen Republik bestimmt gewesen sein? Unfassbar! . . . Da schoß mir plötzlich ein Gedanke durch das Hirn, der mir das Blut in den Adern erstarren machte und mein Herz zu zersprengen drohte. Es wurde mir schwarz vor den Augen und ich würde laut aufgeschrien haben, wenn mir nicht die Stimme vor Entsetzen verstaubt hätte. Feil, jetzt wähle ich nämlich, wo ich das erste Gesicht, die hochheilige Gestalt schon gesehen: In der linken Ecke der englischen Banknoten! Ich Thor, weshalb war mir diese Erkenntnis um 24 Stunden zu spät gekommen?! Nun hatte ich mich zum Werkzeug von Banknotenfälschern hergegeben und befand mich ganz in ihren Händen. Welches Los stand mir bevor? Der Noth hat keine Schuldigkeit gethan, der Noth muß in's Jenseits befördert werden, damit er nichts verraten könne! Die Geschichte mit der Polizei war offenbar nur eine Fulle, in die man mich gelockt. Doch horch, näherten sich nicht Schritte dem Zimmer und drang nicht durch das Stürwerk oben ein breiter Lichtstrahl in meinen engen Keller? . . . Ich hielt den Atem an, drückte mein Auge auf's Schlüßelloch und sah, wie Dr. Fabrizius mit größter Seelentruhe alle Werkzeuge vom Tische wegräumte. Und nun trat auch mein Öbner

mit dem ewigen Lächeln ein. Sah ich recht oder hatten Angst und Schrecken meine Sinne ganz verwirrt? Sein Gang war elastisch und fest, von den Krücken keine Spur mehr. Er flüsterte eine Weile mit Fabrizius, dann begaben sich beide in eine Ecke des Zimmers, schlugen den Teppich zurück, der Doktor bückte sich, sah einen eisernen Nagel und öffnete eine Fallthüre, die wahrscheinlich in einen Keller führte. Galten diese Vorbereitungen mir, oder that ich den Beiden unrecht? War Bellamy vielleicht doch in die Verschwörung verwickelt und suchte er sich auf diese Weise zu retten? Oder befand ich mich in den Händen von Fälschern, die mich in meinem Sarge lebendig begraben und verhungern lassen wollten? Ich sollte nicht lange im Zweifel bleiben. Meine Beiniger näherten sich der Uhr, die sich auf Mädem bewegte und schoben sie ohne besondere Anstrengung gegen die offene Kellertüre. Bis jetzt hatte die Ueber-raschung und der Schreck meine Glieder gelähmt, kein Haat war meinen Lippen entschlüpft und ich hätte, selbst wenn Jemand plötzlich die Thüre des Kastens geöffnet haben würde, nicht hinauszutreten vermocht, aber nun mußte ich mein Leben verteidigen, wenn es nicht zu spät werden sollte. Mit der Kraft der Verzweiflung stemmte ich mich gegen die Thüre, der Kasten krachte in allen Fugen, aber er gab nicht nach; ich wiederholte den Versuch; er geriet ins Schwanken und wäre unfehlbar niedergestürzt, wenn ihn die beiden Männer nicht erfaßt und in eine horizontale Lage gebracht hätten.

„Ach, mein junger Freund“, hörte ich Bellamy sagen, „das Stichen hat Sie schon ermüdet, Sie wollen ein Bißchen ruhen? Nicht wahr Doktor, diesen letzten Wunsch wollen wir ihm noch erfüllen?“

Diese grausame Bemerkung machte es mir vollends klar, was mir bevorstand und ich spannte noch alle meine Muskeln an, um meinen Kerker zu sprengen. Ich drückte meine Knie gegen die Thüre, stemmte Kopf und Arm dagegen, während dieser vergeblichen Anstrengung fühlte ich gar nicht, daß ich meinem Verhängnis immer näher rückte. Ein Schub, ein Stoß und ich stürzte mit samt meinem Sarg kopfüber in die Tiefe. Dann hörte ich, wie die Fallthüre über mir zugeschlagen wurde und ich wußte, daß mein Los besiegelt sei. Ich befand mich lebendig begraben in dem Keller eines Banknotenfälschers und hatte nicht mehr Hoffnung auf Rettung, als wenn ich zwischen die Eisberge des Polar-sees verschlagen worden wäre. Meine bisher bewahrte Selbstbeherrschung verließ mich, um der Selbsterhaltung Platz zu machen; ich schrie aus Leibeskräften, mit Füßen und Händen um mich stoßend, bis ich das warme Blut aus mehreren Wunden sickern fühlte. Was lag daran? Wenigstens kam das Ende rascher! Schließlich erschöpften mich meine vergeblichen Bemühungen derart, daß mich die Besinnung verließ. Wie lange dieser Zustand gedauert, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß mich während desselben die schrecklichsten Vorstellungen quälten. Meine erlöste Phantasie gaukelte mir die entsetzlichsten Bilder vor. Bald ließ mich Bellamy alle Martern der Inquisition durchkosten und Fabrizius war der Folterknecht. Dann wieder jagte ich wie ein gehängtes Bild durch die Straßen Londons und alle Menschen, denen ich begegnete, grinsten mich mit dem falschen Lächeln meines „Freundes Bellamy“ an. Alle? Nein, ein holdes Mädchen mit traurigen Augen und goldenen Locken reichte mir ihre Hand und führte mich weit, weit weg, kühlte meine heiße Stirne, neigte meine verdurstenden Lippen und sprach mir tröstende Worte zu. All diese Visionen empfand ich so lebhaft, als ob ich sie wirklich erlebt hätte. Sollten dies die Vorboten des Todes sein? Aber ich starb nicht, sondern erwachte zu neuen Qualen und Schrecken; jedes Glied meines Körpers schmerzte mich, das Blut roste in meinen Adern und ich fühlte mich dem





Wahnsinn nahe. Mit einem Male hörte ich über meinem Haupte ein Geräusch — ein Geräusch, das mich selbst in den glücklichsten Stunden meines Lebens aus der Fassung gebracht hätte: das Ragen einer Klatte. Wie lange wird es dauern und sie drückt ihre scharfen Zähne in mein Fleisch? Ich war meiner Sinne nicht mehr mächtig, mit einem wilden Aufschrei stemmte ich noch einmal meine Fäuste gegen die Thüre und sie flog weit aus ihren Angeln. Die feuchte kalte Kellerluft streifte mein Gesicht, aber ich blieb wie erstarrt. Die plötzliche Erschütterung und die Entdeckung, daß ich meinen Sarg gesprengt hatte, lähmte meine Glieder; ich war unfähig, auch nur die leiseste Bewegung zu machen. Endlich raffte ich mich aus dieser Betäubung auf, erhob mich aus meiner zusammengekauerten Stellung und trat aus dem Kasten. Ich war zu erschöpft und zu schwach, um mich auf den Beinen halten zu können, das Blut schoß mir zu Kopfe, ich taumelte, streckte meine Hand nach einer Stütze aus und umklammerte einen weichen, warmen Arm. Ich nächsten Augenblick ruht eine zitternde Hand auf meiner Schulter und eine Stimme flüsterte mir in's Ohr, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei und wir recht vorsichtig sein müßten. Ich brauche nicht erst zu versichern, daß ich trotz der Dunkelheit, die uns umging, meine Retterin sofort erkannte, alle Qualen waren vergessen, mein Herz jubelte vor Freude.

„Erfassen Sie meine Hand und folgen Sie mir“, lächelte Natalie im Flüstertone und zog mich so rasch nach sich, daß ich mit meinen zitternden Beinen kaum nachkommen konnte. Wir mochten etwa hundert Schritte gegangen sein, als sie plötzlich stehen blieb und eine kleine Blendlaterne anzündete, die sie mitgebracht hatte. Wir befanden uns in einem großen, gewölbten Keller und dicht vor einer verschlossenen, schweren Eisenthüre, welche Natalie mit einem Schlüssel, den sie in der Tasche verborgen hatte, hastig öffnete. Sie bat mich, in einen zweiten, etwas kleineren, ebenfalls gewölbten Keller einzutreten. Am Ende desselben befand sich eine Nische in der Mauer und über dieser wieder eine Fallthüre, die ins Freie führte. Schweigend hob sie eine Kiste herbei, bestieg sie, sperrte mit einem zweiten Schlüssel das massive Vorhängeschloß auf und versuchte gerade die schwere Thüre zu heben, als wir die Tritte eines die die Runde machenden Polizeimannes vernahmen. Sie machte mir ein Zeichen, das Licht zu verdecken und wir standen beide eine Minute bewegungslos. Die Schritte verhallten in der Ferne, die Thür flog auf, Natalie sprang von der Kiste zu Boden, nahm mir die Lampe aus der Hand und verließ sie. Nur ein matter Strahl von einer auf der Straße befindlichen Gaslaterne fiel auf ihr todbleiches Gesicht. Sie beschwor mich, keine Minute länger zu zögern.

„Fliehen Sie, fliehen Sie! So lange Sie in diesem Hause weilen, droht Ihnen Gefahr! Man wird mich vielleicht bald vermissen und überall suchen.“

Wer selbst einmal jung und verliebt gewesen ist, wird begreifen, daß man in einem solchen Moment und in einer solchen Lage alle Vernunft verliert. Ich hatte bis jetzt meiner Retterin mit keinem Worte gedankt, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gelöst hätte, ich wäre nicht geflohen, ohne ihr zu sagen, daß ich sie liebe und Alles daran setzen würde, um sie aus ihrer schmachtvollen Umgebung zu befreien. Während ich sprach, bedeckte das Mädchen ihr Gesicht mit beiden Händen und brach in ein kromphastiges Schluchzen aus, in meinen Adern wollte das Blut und ich bin überzeugt, daß kein Mann jemals seiner Geliebten unter so tragischen Umständen seine Liebe erklärt hat, als ich. Natalie erwiderte nicht, flüsterte auch kein verschämtes „Ja“, ihre angstfüllten Augen suchten die meinigen und mit heiserer Stimme flehte sie:

„Fliehe so rasch Du kannst, sie werden Dich tödten, wenn sie Dich hier finden und ich werde Deine Mörderin sein, aber mit Dir sterben.“

Hätte sie mir durch diese wenigen Worte nicht mehr verraten, als sie es durch das süßeste Geständnis vermocht hätte? Ich drückte sie an mein Herz und küßte sie leidenschaftlich, sie

wehrte mir nicht, sondern schlang ihre weichen Arme um meinen Hals; dann jedoch hieß sie mich nochmals gehen. Solche Momente der heftigsten Erregung lassen bei demjenigen, der sie durchgemacht, bleibende Eindrücke zurück. Noch ein Kuß drückte ich auf ihre reine Kinderstirne und war dann mit einem Sprünge wieder ein freier Mann. Als ich den festen Boden unter meinen Füßen spürte, suchte ich mit meinen Blicken die kleine Oeffnung in der Mauer — aber vergebens; die Fallthüre war bereits niedergelassen und ringsum war Alles still. Ich bestand mich noch nicht außer Gefahr; fort, fort aus der Nähe dieses Hauses. Ein dichter Nebel erleichterte mir die Flucht und ich jagte durch die Stroßen, ohne zu wissen, wohin. Erst als meine Füße mich nicht weiter tragen mochten, blieb ich außer Atem stehen und suchte mich zu orientieren. Zu meiner Freude bemerkte ich, daß ich in eine mir bekannte Straße geraten war. Ich schlenderte bis zum nächsten Droischenstand und fuhr dann in meine Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

**Der Meteorfall in Madrid.**

Die großartige Meteor-Erscheinung, welche sich am 10. ds. vormittags über Madrid entlud, ist, wie weitere Berichte aus Madrid melden, von dem Vorsteher der dortigen Sternwarte, Professor Amicis, genau beobachtet worden, so daß die Erscheinung wissenschaftlich gut wird verwendet werden können.

Am sonnig klaren Himmel erschien urplötzlich um 9 Uhr 29 Minuten 30 Sekunden ein weißbläuliches Licht. Unmittelbar darauf zeigte sich an der Stelle ein weißer, rauchähnlicher Flecken, Richtung von Nordwest nach Südwest, sechs Grad lang, einen Grad breit. Die Gestalt war die einer gestreckten Ellipse, am Gipfel der Kurve bemerkte man eine rötliche Färbung, wie bei Wolken im Abendrot. Das Ding sah aus wie eine leichte Cirro-Cumulus Wolke. Unterhalb Minute später wurde ein donnerndes Krachen, als würden tausend schwere Kanonen zu gleicher Zeit abgefeuert, vernommen, sodann folgte eine ganze Reihe von immer schwächer werdenden Explosionen, die Erde erbebt in ihren Grundvorsten. Viele Gebäude belamen Risse. Möbel wurden umgestürzt. Millionen von Fensterscheiben zersprangen kirrend. Bemerkenswert war das Verhalten des Barometers, das plötzlich 1,6 mm stieg, dann auf seinen Stand zurückging und noch einer Schwankung von 2,3 mm um 0,7 mm sank. Glücklichweise hat man auch Sprengstücke des geplatzten Himmelskörpers gefunden, eins wurde dem Ministerpräsidenten Canovas überreicht. Ein anderes Stück fand sich 6 km von Madrid in Costilla. In Val de Cas bei Madrid wurde ein Apotheker von einem Splitter an der Stirn verwundet. In Madrid wurde ein 500 g schweres Stück aufgehoben; ein anderes, 150 g schweres Stück fiel in Castellana zu den Füßen eines Spaziergängers nieder. Man bemerkte im Momente der Explosion ein plötzliches Erlöschen des elektrischen Lichtes, welches jedoch nachher wieder selbständig zu leuchten anfing. Die Erschütterung wurde bei Sorogossa, 341 km von Madrid, verspürt. Die Schwankungen des Barometers zeigen, wie stark der Luftdruck bei dem Zerspringen gewesen sein muß; die Beschädigung von Häusern erklärt sich zumeist daraus. In Madrid entstand eine große Panik unter den Bewohnern, zumal auf den belebten Marktplätzen, wo man das Vorkommen für ein Zeichen des göttlichen Zornes oder gar für den Anfang des jüngsten Gerichts hielt. Im ersten Augenblick hörte man allent halben jammern und Angstgeschrei: „Terremoto! Terremoto (Erdbeben) klang es hier; dinamita! dinamita! klang es dort. Viele glaubten die Revolution sei ausgebrochen. Im königlichen Schlosse herrschte die gleiche Bestürzung. Die Unglücksfälle, die sich in Folge der Erscheinung in Madrid ereignet haben, sind unzählig. Die Wirkung, die das ungeheure Ausfluchten, das Stöße und die Erschütterung auf die Bevölkerung im Allgemeinen ausübte, war eine unbeschreibliche. Manche, wie dies in Madrid ziemlich der Brauch ist, lagen noch in den Federn und dachten, aufgeschreckt vom süßen Schlummer, nur

daran, das nackte Leben zu retten. Es entwickelte sich dabei manch absonderliches Straßenbild. In der Calle de Embajadores stand auf offener Straße eine Frau im Hemd, umheult von ihren fünf nackten Sproßlingen. Tragischer war ein anderer Vorfall: in der Calle Goya wurde ein kleiner Knabe, den seine Mutter zur Schule führte, vollständig geblendet. Unzählige Quetschungen, Verrenkungen, Rippenbrüche und dergl. sind vorgekommen. Besonders tragisch gestalteten sich die Dinge in der Tabakfabrik, wo bis 6000 Arbeiterinnen beschäftigt sind. Bein- und Armbrüche und andere Verletzungen waren die Folge. Auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel sollen übrigens Meteoriten gefallen sein. Aus Valencia, Toledo, Burgos und anderen Städten triffen Telegramme ein, welche die Beobachtungen ähnlicher Erscheinungen melden. Solche Meteorsteine, die in Form einer Feuerkugel erscheinen, nicht explodieren und einen Steinregen auf der Erde hervorrufen, sind durchaus nicht selten. Aber erst mit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts anerkannte die Wissenschaft die Meteorsteine und Meteoriten als kosmische Massen, welche auf ihren Irwegen durch den Raum mit der Erde zufällig zusammenstoßen und infolge ihrer großen Geschwindigkeit durch Reibung sich erhitzen und erglühen, oder auch zerplatzen. Besonders ist der Steinfall von Stannern in Nähren im Jahre 1808 berühmt, sowie der andere von l'Angle im Ornedepartement.

So mancherlei Anzeichen der Natur sprechen dafür, daß das Schaltjahr 1898 ein zeitiges Frühjahr bringen dürfte. In den Vororten um Leipzig trafen schon zu Anfang Februar die Staren ein. An geschützten Orten in und um Verlia haben früh ausjagende Bäume und Sträucher bereits hellgrün schimmernde Blattknospen getrieben. In der Schweiz und in Frankreich stellten sich Anfang Februar Jäger von Störche ein, die doch immer sonst einen Monat später einzutreffen pflegen, und die Kostanten der Pariser Boulevards treiben mächtig ihre Knospen.

(Zehn Zentner Gedichte) gingen in Windsor castle anläßlich des Todes des Prinzen von Battenberg ein. 747 Gedichte lagen in Prachtverloppe. Noch weit mehr Gedichte und zwar die unglaubliche Menge von 47 Zentnern gingen bei der Geburt des letzten Urerbs der Königin, des kleinen Prinzen von York, ein! Gesehen wird natürlich keines.

(Ein Opfer der Margarine.) Zu Breitenbach a. S. spricht der Lehrer zu Kaisers Geburtstagsfeier auch über die Verwandten des Kaiserhauses. Er erzählt u. A. den Kindern von dem Prinzen Heinrich, daß er sich der Marine gewidmet hätte. Auf die Frage des Lehrers, ob auch alle Kinder wüßten, was die Marine sei, hebt der Sohn des Kleiderhändlers A. die Hand hoch und ploßt in seinem Harzer Platt heraus: „Fahbotter!“

**Telegramme.**

Berlin, 18. Febr. Die Generalversammlung der deutschen Rotationalgesellschaft, Abteilung Berlin, wählte Dr. Peters mit 280 gegen 50 Stimmen zum Vorstehenden an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Prinz Arenberg.

Berlin, 18. Febr. Gestern kamen in verschiedenen Stadtteilen Ausbreitungen ausländischer Schneider und Schneiderinnen vor. Mehrfach wurden arbeitsholende Mädchen angegriffen und geschlagen.

Berlin, 19. Febr. Die „Nationalztg.“ meldet: Der Kaiser sandte dem Abgeordneten Vanda zu seinem 80. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm und ließ ihm den roten Adlerorden II. Klasse überreichen.

Kopenhagen, 19. Febr. Andre, der den Nordpol im Luftballon erreichen wollte, will, wenn Hansen wirklich zum Nordpol vorgedrungen ist, den Südpol auf dem Luftwege zu erreichen suchen.

Kiew, 19. Febr. Das große Nationaltheater ist niedergebrannt.

**Anzeigen**

Nr. 29.

Scheint Dienstag vierteljährlich 1

Ueber das Mahler in Nr. 6 1/2 Uhr das

eröffnet und Ser erannt.

Konkursord richte anzumelden Zur Beichl über die Bestellun über die in § 124 sowie zur Prüfung

Mittw in den hiesigen 9 Allen Verje Besitz haben oder nichts an den G Verpflichtung auf derangen, für u Anspruch nehmen zeige zu machen Den 20. F

**Fa**

In der B Bierbrauers dahie zum Verkauf:

I an

das vorhan 1 Regulator pumpe, 1 Partie Klein Utensilien, II. am

Fah- und Feld- und Schlitten Johanna 2 maschine 1

III. am Frei

die Gold und Küchengesch Kaufstie Den 6. Fe

**Holz-Ver**

Großh. Bezirk (Etlingen) veröf fentlichen Bedingn Dienstag den 2 vormitta in der Margjelle Großlosterwald, Schlag und außer

